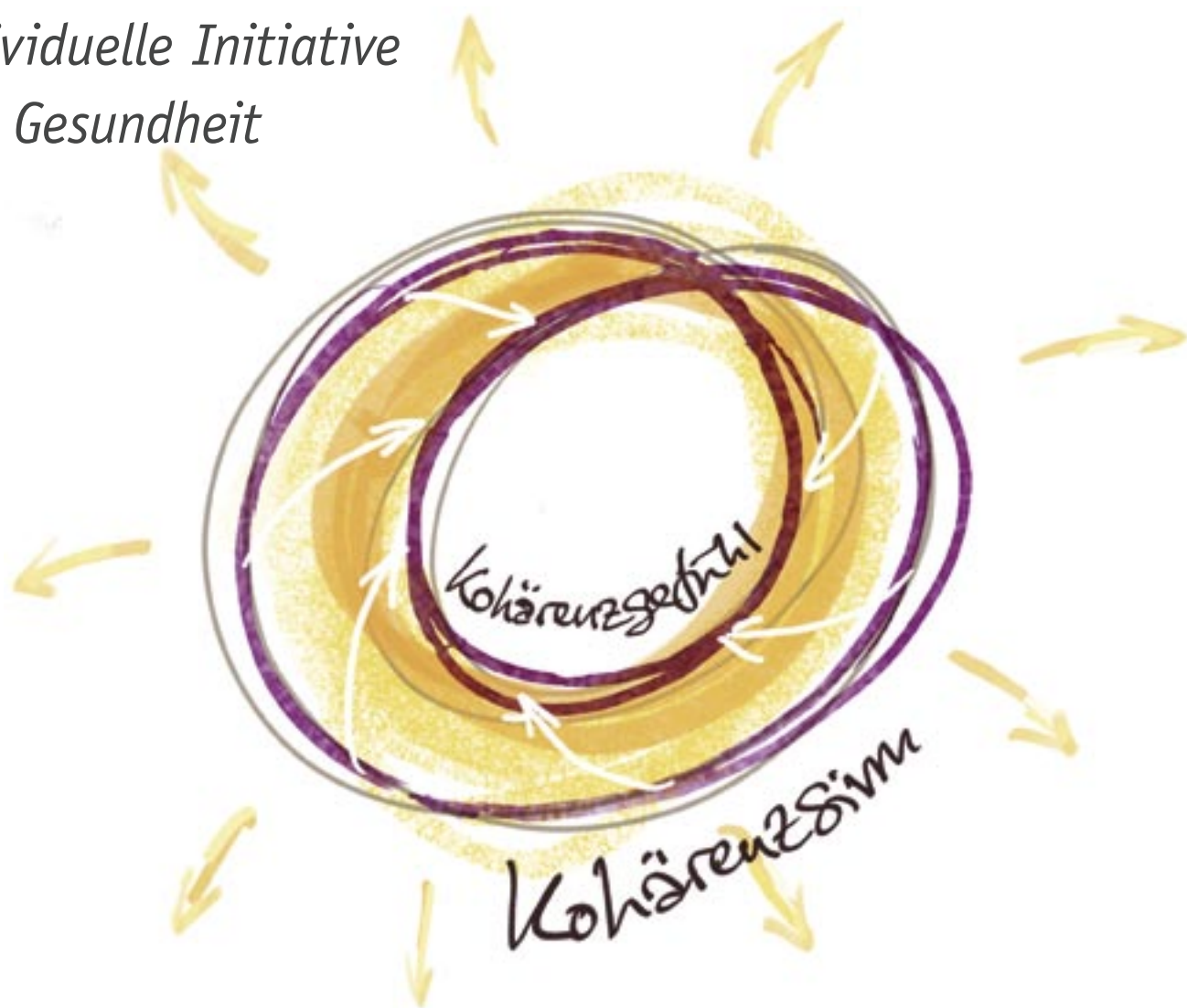


# **H** Infobrief

Informationen für Mitglieder der Hannoverschen Kassen

*Individuelle Initiative  
und Gesundheit*



## Weitere Themen

| „Gesundheit!“ – „Danke.“

| Interne Entwicklung sehr beschleunigt

| Wie hoch ist meine Rente?

| Nachrichten

## Editorial

### Inhalt

„Wenn Du etwas für Dich tust, wirst Du belohnt“	3
Die Entdeckung der Schmiegsamkeit	8
Interne Entwicklung sehr beschleunigt	10
Projekte	12
Einladung zur Mitgliederversammlung	13
Wie hoch ist meine Rente?	14
Rente oder Kapitalabfindung?	15
Von verfallbaren zu unverfallbaren Anwartschaften	16
Nachrichten	16
Initiativen	19
„Gesundheit!“ – „Danke.“	20



### Impressum

**Infobrief** – Informationen für Mitglieder der Hannoverschen Kassen  
**Herausgeberin**  
 Hannoversche Kassen  
 Brehmstr. 1 • 30173 Hannover  
 Tel. 0511/82 07 98 50 • Fax 0511/82 07 98 79  
 info@hannoversche-kassen.de • www.hannoversche-kassen.de  
**Redaktion**  
 Hilmar Dahlem (verantw.), Christine Bohlmann, Thomas Rüter, Remberth Rauchbach  
**In dieser Ausgabe mit Beiträgen von**  
 Regine Breusing, Hilmar Dahlem, Johannes Denger, Claudius DeBecker, Walter Hiller, Ulrike Klaffke, Holger Niederhausen, Birgit Podembski, Remberth Rauchbach  
 Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Nachdruck und Vervielfältigung von Artikeln (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung durch die Herausgeberin gestattet.  
**Konzeption und Gestaltung**  
 Sabine Gasser • Gestalten für die Kommunikation, Hamburg  
 www.sabinegasser.de  
**Illustrationen**  
 Titel: Jan Philipp Schwarz, www.schwarzmalerei.com  
 Seite 9, 14 und 15: Kai Pannen, www.illustrationsbuerro.de  
**Fotos**  
 Rainer Erhard, www.rainer-erhard.de  
**Auflage** 10.000

Liebe Leserinnen und Leser,

das persönliche Erleben, was geschieht und was ich tue, ist sinnvoll – und: ich verstehe, was geschieht und ich kann dies alles persönlich handhaben. Das ist der Kern des so genannten Kohärenzgefühls. Ein Begriff aus der Salutogenese, begründet durch den Medizinsoziologen Aaron Antonovsky (1923 – 1994). Bei seinen Forschungsgesprächen in den 60er Jahren mit überlebenden Frauen aus NS-Konzentrationslagern fiel Antonovsky auf, dass sich überraschend viele in einem mental guten Zustand befanden. Dies führte ihn zu der Frage, warum Menschen auch unter schwierigsten Lebensumständen gesund bleiben können – und was es überhaupt ist, was Menschen gesund erhält.

Es entstand das Konzept der Salutogenese mit dem zentralen Begriff Kohärenzgefühl. Ein Gesundheitskonzept, das in den letzten Jahren wachsende Aufmerksamkeit findet. Mit ihrem Projekt „Individuelle Initiative und Gesundheit“ wollen die Hannoverschen Kassen gemeinsam mit Versicherten und weiteren Experten an Gesundheitsfragen arbeiten. Mehr dazu und zu weiteren Aspekten von Gesundheit und Initiative in diesem Heft.

Wir wollen, dass Sie, die Versicherten, möglichst gut verstehen, wie Ihre Versicherung funktioniert, damit Sie diese möglichst gut handhaben können. Deshalb auch mehrere Beiträge zur Berechnung von Rentenhöhe, Rente oder Kapitalabfindung sowie Anwartschaften in diesem Heft.

Und wie Sie sehen, haben wir auch im Erscheinungsbild des InfoBriefs wieder einen Schritt gemacht. Wir sind gespannt, wie das bei Ihnen ankommt und freuen uns auf Ihre Kommentare und Anregungen zu Inhalt und Gestaltung des InfoBriefs.

Eine gute Zeit und herzliche Grüße

Ihr Hilmar Dahlem  
 Redaktion InfoBrief



# „Wenn Du etwas für Dich tust, wirst Du belohnt“

## HK-Projekt Individuelle Initiative und Gesundheit hat begonnen

Text: Hilmar Dahlem Fotos: Rainer Erhard

› Seit Januar 2006 läuft offiziell das Projekt „Individuelle Initiative und Gesundheit“, entwickelt von den Hannoverschen Kassen in Zusammenarbeit mit Waldorfschulen und externen Expertinnen. Drei Fragen stehen dabei im Mittelpunkt: Kann die körperliche und seelische Gesundheit von LehrerInnen an Waldorfschulen durch geschützte Räume und persönliche Begleitung für ihre persönlichen und beruflichen Fragen gefördert werden? Kann dadurch burn-out und Berufsunfähigkeit vermieden werden? Kann die Unterstützung individueller Initiative gesundende Wirkungen auf einen Schulorganismus haben – und wenn ja, wie geschieht dieser Transfer? Bis Sommer 2008 werden Waldorflehrerinnen und -lehrer hier Wege finden, Initiative im Großen und im Kleinen so zu praktizieren, dass daraus für sie persönlich und im Sozialen gesundende Wirkungen ausgehen können.



Im Gespräch – oben: Die Herren Seidel (Tübingen), Dahlem (HK), Bruns (HOLOS Berlin), im Hintergrund Dr. Kröner (Hannover) unten: Die Herren Buchholz (Magdeburg), Alberts (Chiemsee), Rauchbach (HK)

Fortsetzung Seite 4



*In Aktion –  
(von oben nach unten) Herr Werner (HH-Bergstedt)  
Frau Dr. Versteegen (Entwicklungsgruppe)  
Herr Häuser (Lensahn)  
Frau Dr. Kahlhammer (Entwicklungsgruppe) (Seite 5)*



**Projekt auf 3 Ebenen**

**„Individuelle Initiative und Gesundheit I“**

das ist die Basis: Projekte mit LehrerInnen und Schulen, in denen an konkreten Fragestellungen Initiativen in ganz unterschiedlicher Form unternommen werden. So hat sich, zum Beispiel, an zwei Waldorfschulen (Lensahn und Tübingen) eine beachtliche Anzahl von LehrerInnen gefunden, die in individuellen Coaching-Gesprächen mit einem externen Coach an persönlich-beruflichen Fragen arbeiten. Schritt für Schritt, nicht die Suche nach der großen Lösung, aber Dialog, persönliche Bewegung und der nächste Schritt in einer konkreten Frage. An anderen Schulen soll das forschende Experimentieren von LehrerInnen mit Methodenfragen oder Zeitgestaltung im Vordergrund stehen. Jeweils bezogen auf die Beteiligten und die jeweilige Schule ist bzw. wird das jeweilige Projekt design gestaltet. Bedingung für alle Projekte ist jedoch, a) dass die Schule als Ganze eine Mitwirkung am Projekt beschließt und b) eine genügend große Zahl von Initiativträgern bereit ist, individuelle Schritte zu machen. Zurzeit sind vier Projekte gestartet, an weiteren Waldorfschulen laufen Gespräche zur Projektentwicklung.



**„Individuelle Initiative und Gesundheit II“**

das ist die Arbeit einer Entwicklungsgruppe, wo Expertinnen aus unterschiedlichen Richtungen zusammen arbeiten (siehe S. 7). Sie begleiten die Projekte an den Schulen, schärfen Fragen und vertiefen Themen in einem eigenen Reflektions- und Forschungsprozess mit dem Vorstand der Hannoverschen Kassen. Sie halten Erkenntnisse fest und geben Ansatzpunkte für handhabbare Konzepte, die dann möglichst vielen (Waldorf-)schulen zur Verfügung gestellt werden können.

**„Individuelle Initiative und Gesundheit III“**

ist ein jährliches Projekt-Forum für alle Beteiligten. Hier geht es um Erfahrungsaustausch, Netzbildung zwischen den LehrerInnen und Schulen, die bereits im Projekt aktiv sind.

**Lehrerpersönlichkeit, Lehrerergesundheit, Erziehungskunst**

Über Berufs- und Erwerbsunfähigkeit von WaldorflehrerInnen gibt es keine gesicherten Zahlen. Hohe Fluktuation und der subjektiv-empirische Befund an vielen Schulen weisen jedoch darauf hin, dass Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern auch an Waldorfschulen mehr ist, als eine weitere Fortsetzung der nach oben offenen „Man-müsste-mal-Liste“ der „irgendwie wichtigen“ Themen. Vielmehr handelt es sich auch an vielen Waldorfschulen um eines der dringendsten Themen.

Lehrerpersönlichkeit und Erziehungskunst, das sind immer noch die zentralen Elemente der Waldorfpädagogik. Unter Bedingungen von sich auflösenden Familienstrukturen, hohem Erwartungsdruck der Eltern, mit sozialen Problemen in der Selbstverwaltung und enger werdenden gesellschaftlichen Spielräumen ist es an der Zeit, nach den Bedingungen und der Gesundheit des- oder derjenigen zu fragen, die Erziehungskunst praktizieren oder praktizieren sollen. Inmitten eines rasanten Wandels, der Veränderung und Unsicherheit auf vielen Ebenen und

in Permanenz erzeugt, stellt sich die Frage: Wie können WaldorflehrerInnen mit ständig neuen persönlichen, pädagogischen und sozialen Herausforderungen gesund umgehen und selbst gesund bleiben? Und wie können sie immer wieder frisch, interessiert, künstlerisch und menschenkundlich fundiert, eine Pädagogik praktizieren, die den Kindern und Jugendlichen von heute entspricht?

Lehrer, so der allgemeine Befund, der auch für Waldorfschulen gilt, üben heute einen Beruf mit „erhöhter psychosozialer Beanspruchung“ aus. Dabei, so die Ergebnisse von Prof. Schaarschmidt (Universität Potsdam), der bereits im Jahr 2000 eine der umfassendsten Untersuchungen zum Thema „Die Bewältigung psychischer Anforderungen durch Lehrkräfte“ hat, kommt es nicht nur darauf an, wie groß diese Anforderungen objektiv sind, sondern auch darauf, wie sie individuell erlebt und verarbeitet werden.

Fortsetzung Seite 6



links: Hr. Seidel, rechts: Hr. Seifert-Sossalla (Kassel) vorne, dahinter Hr. Nantke (Erfstadt), Dr. Grüne (HK)

## Wege zur Gesundheit

Das heißt, die gleiche Belastung wird durchaus unterschiedlich erlebt und verarbeitet – und ganz im Sinne des proaktiven Gesundheitsbegriffs der Salutogenese kommt Schaarschmidt zu dem Schluss, dass „das subjektive Empfinden der Problemlösefähigkeit“ eine herausragende Rolle für die psychische Gesundheit spielt. Hinzu kommt ein „psychologischer Schutzfaktor“, der sich vor allem aus den Quellen „Erfolgserleben im Beruf“, „Lebenszufriedenheit“ und dem „Erleben sozialer Unterstützung“ speist.

Der einzelne Lehrer, die einzelne Lehrerin – so auch das Ergebnis vieler Gespräche in der Vorbereitung des Projekts mit WaldorflehrerInnen, Geschäftsführern und den Mitgliedern des Vergabeausschusses im Waldorf-Versorgungswerk –, der sich selbst als pädagogisches Instrument sieht, muss sich selbst Bedingungen schaffen (und dabei unterstützt werden), damit er sein Instrument beherrscht. Die soziale Aufgabe ist es dann, Bedingungen zu schaffen, dass diese Instrumente zusammenklingen. Zuerst kommt aber der Blick auf das eigene Instrument: Grundverständnis und eigene Urteilsfähigkeit darüber, was den Einzelnen gesund macht und was ihn oder sie krank macht. Es geht dann

darum, Räume zu schaffen, wo LehrerInnen ihre Ich-Kräfte stärken können, mehr und mehr Ich werden können. Kräftige Individualitäten, Lehrerpersönlichkeiten, die dann auch noch zusammenspielen können, sind die pädagogische, soziale und wirtschaftliche Basis einer gesunden Schule.

Bewusst wird in diesem Projekt nicht an der Schulstruktur angesetzt oder bei der Frage nach großen Lösungen oder perfekten Modellen. Der Ansatzpunkt im Projekt „Individuelle Initiative und Gesundheit“ ist vielmehr, Prozesse so zu gestalten, dass Einzelne sich wieder so bewegen können, dass sie innerlich frei werden. Es geht also um horizontal-dialogische Entwicklungsprozesse, um individuelle Kraftentwicklung, die nächste Schritte möglich macht. Die Botschaft des Projekts, so Rembert Rauchbach (Vorstand der HK) in einem der Entwicklungsgespräche, ist eigentlich ganz einfach:

„Du tust etwas für Dich, für Deine Gesundheit, Deine Leistungsfähigkeit.“

Du tust etwas für und mit Kollegen und deshalb auch für die Schule.

Dir wird geholfen, etwas für Dich zu tun; vielleicht erreichst Du etwas; Garantien kann Dir keiner geben.

Du bestimmst selbst, was Du für Dich tun willst.

Erwartet wird, dass Du Dich mit Kollegen austauschst oder zusammen mit Kollegen etwas für Dich tust.

Erwartet wird, dass der Prozess begleitet und befragt wird und dass nach einer bestimmten Zeit ein Rückblick gemacht wird.

Wenn Du etwas für Dich tust, wirst Du belohnt.“

### Weitere Informationen bei der Projektkoordination:

**Hilmar Dahlem,**  
dahlem@hannoversche-kassen.de |

## Entwicklungsgruppe



**Jutta Hodapp,** nach ihrem Studium der Betriebswirtschaftslehre (Schwerpunkt Management und Controlling) arbeitete Jutta Hodapp sieben Jahre in der Wala Heilmittel GmbH in verschiedenen Funktionen. Zuletzt als Controllingleiterin, Ausbilderin für Industriekaufleute und Vorsitzende des Betriebsrates. Dann zog sie in die Niederlande und arbeitete vier Jahre beim NPI – Institut für Organisationsentwicklung als Organisationsentwicklungsberaterin. Seit Januar 2005 ist sie Mitunternehmerin und Organisationsentwicklungsberaterin im neu gegründeten Institut für Mensch- und Organisationsentwicklung IMO. (www.het-imo.net) |

**Dr. Christine Kahlhammer,** hat die KAIROS COMPANY begründet, absolvierte das Studium der Philosophie und Gruppendynamik in Wien, das Studium der Eurythmie in Wien, Stuttgart und Den Haag mit dem Schwerpunkt Eurythmie im Wirtschaftsleben, ist Mitglied der ÖGGO (Österr. Gesellschaft für Gruppendynamik und Organisationsberatung), hat eine 16-jährige Tochter und lebt mit ihrer Familie in Wien.

Sie ist in der Organisationsberatung tätig, betreibt Forschung zum Thema Stressreduktion, Zeit und Rhythmus in Kooperation mit der Forschungsgesellschaft JOANNEUM RESEARCH/Institut für Nichtinvasive Diagnostik/Graz, begleitet Führungskräfte in Unternehmen und im öffentlichen Leben, arbeitet in Projekten der EU zur Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen, entwickelt Dienstleistungen für Individuen und Unternehmen und kooperiert mit internationalen Partnern. |

**Dr. Ursula Versteegen,** hat an der Philosophischen Fakultät (Psychologie) in Freiburg, Deutschland, promoviert und in Harvard einen Master erworben (M.P.H). Sie war als internationale Projektleiterin für Ciba-Geigy Pharma in Basel, Schweiz, tätig. Später übernahm sie die Leitung für Strategie und Organisationsentwicklung für Deutschland bei Glaxo, Hamburg. Danach war sie als Mitglied der Geschäftsleitung eines Münchner Unternehmens zuständig für die Entwicklung ärztlicher Netzwerke als Gemeinschaften des Lernens. Seit 1999 begleitet sie Innovatoren dabei, als Netzwerke und Teams handlungsfähig zu werden.

Sie arbeitet seit mehr als 10 Jahren in verschiedenen Projekten mit Dr. C. Otto Scharmer (MIT Leadership Lab) zusammen. Sie ist Gründungsmitglied der „Society for Organizational Learning“ in Deutschland und International Associate von Generon Consulting, Boston, USA. |

# Die Entdeckung der Schmiegsamkeit

Text: Walter Hiller

› **In unerhörter Anlehnung an einen Bestsellertitel soll hier eine Thematik umkreist oder auch aufgespießt werden, für die selbstverwaltete Einrichtungen ein reiches Erfahrungsfeld abgeben. So selbstverständlich es ist, dass selbstverwaltete Einrichtungen einem Zweck dienen, also explizit keine Selbsterfahrungsgruppen sind, so sehr kann dieses Missverständnis im Kontakt mit den Akteuren solcher Einrichtungen jedoch mancherorts entstehen. Dann nämlich, wenn der innere und äußere Aufwand bzw. Verschleiß in und für die Selbstverwaltung die Mühen der Zweckerfüllung übertrifft.**



Walter Hiller, Jahrgang 1949, war nach dem Germanistik/Politik-Studium viele Jahre Waldorflehrer, dann Geschäftsführer des Bundes der Freien Waldorfschulen. Heute ist er Direktor für Kommunikation und internationale Beziehungen bei der Software AG Stiftung in Darmstadt.

Die Ansprüche an Pädagogen in selbstverwalteten Einrichtungen, insbesondere in reform- oder waldorfpädagogischen, sind in gewisser Weise doch „nach oben offen“, zumal ein besonderes Menschenverständnis einen je individuell realisierten Umgang mit den Kindern ermöglichen soll. Dies allein erfordert schon ein andauerndes Studium und den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Hinzu kommt noch der hoffentlich aus dem zuvor skizzierten hervorgehende Unterricht mit den entsprechenden inhaltlichen sowie praktischen Aspekten und last but not least der um aktiven Mitvollzug heischende Umgang mit den Eltern. Dies ist für Fortgeschrittene objektiv schon eine beachtliche Herausforderung. Der Gipfel an überzogenem Anspruch ist nun noch darin zu entdecken, dass diese „Leistungen“ gerade durch die Selbstverwaltung befördert werden sollen. Dieser meist als zusätzliche Erschwernis (von denen, die ihn tatsächlich treiben) erlebte Aufwand soll dienend das „Eigentliche“ ermöglichen! An verkehrte Welt wird hierbei schon manch ein Betroffener gedacht haben. Und tatsächlich, so hört man zuweilen, werden durch Fernbleiben die Konsequenzen gezogen oder man beklagt die Ineffizienz einer „sozialisierten Verantwortungslosigkeit“ in unzureichend vorbereiteten und schlecht geführten Zusammenkünften der Organe der Selbstverantwortung.

Während sich hier Frustration breit macht, sollte im Mitverantworten der Schule gerade das gesundheitsfördernde Erleben der Selbstwirksamkeit möglich sein. So wie schon für das kleine Kind das spannende Aufeinandertürmen ungleicher Klötze als gesundheitsförderndes Selbstwirksamkeitserleben (siehe „Wie Gesundheit entsteht“, Eckehard

Schiffer, Beltz-Verlag) wissenschaftlich attestiert wurde, so ist diese Erfahrung im Kontext der Selbstverwaltung durchaus positiv zu sehen, wenn es gelingt. (Welcher Insider wollte leugnen, dass manche Abläufe in der Selbstverwaltung durchaus dem Aufeinanderstapeln ungleicher Bauklötze ähneln?).

Rudolf Steiner, der Inspirator für die erste Waldorfschule, hat Bedingungen für eine gedeihliche Selbstverwaltung einer Schule genannt, deren Ignorieren fast tragisch genannt werden kann: In seiner Ansprache am Vorabend des Lehrerkurses im August 1919 führt er bezüglich der anstehenden Kulturtat der Begründung der freien Waldorfschule aus, dass man einerseits seine Ideale kennen, aber ebenso bedeutend die Schmiegsamkeit besitzen müsse, diese auf die bzw. innerhalb der obwaltenden Verhältnisse anzuwenden. Dies sei freilich nur zu erreichen, wenn jeder seine volle Persönlichkeit einsetze. Weiter heißt es, dass die volle Verantwortungsübernahme jedes Einzelnen erforderlich sei und die sich daraus ergebende republikanische Leitung der Schule (ich hoffe zulässig übertragen) auf einer stets zu erarbeitenden inhaltlichen Einheit beruht.

Diese Ausführungen werden den handverlesenen Pionier-Lehrern der ersten Waldorfschule mit auf den Weg gegeben. Wie viel Frustration muss man erlebt haben, wie viel Ehrlichkeit muss man aufbringen, um den Abstand der eigenen Einrichtung zu den damals ausgesprochenen Bedingungen und den später daraus abgeleiteten (Wunsch-/Trug-/Wahr-) Bildern von der kollegialen Schulleitung zu konstatieren? Wie großer Schmiegsamkeit bedarf es, um im Lichte einer nicht sofort Nützlichkeits-

erwägungen ausgesetzten Erkenntnisbemühung zu den Lebensbedingungen einer freien Bildungseinrichtung die Entwicklungsschritte zu entwickeln, die einem mit dem konkreten Kreis der Kolleginnen und Kollegen diese Perspektive nach und nach erschließen? Und dabei muss „der Laden“ jeden Tag mindestens so gut „laufen“ wie jede andere Schule!

Die hierzu nötige Schmiegsamkeit setzt eine Selbsteinschätzung voraus, wann man aktiv und initiativ nach vorne geht, etwas einbringt, wann man eine Aufgabe selbst übernimmt oder anderen das Vertrauen hierzu schenkt. Schmiegsamkeit aber auch in dem Sinne, innerlich dafür beweglich und einsichtig zu werden, wo das Freiheitsmoment, etwa in der Erkenntnisarbeit, im Gedankenaustausch berechtigt ist, und wo auf der rechtlichen Verabredungsebene damit nur Zwist entstehen kann. Ebenso gibt es Bereiche in der Selbstverwaltung, in denen die Frage der Effizienz und Kompetenz völlig berechtigt sind, daneben andere, wo nicht das Ergebnis, sondern die Qualität der individuellen Begegnung, die wechselseitige Wahrnehmung, dass „der Andere anders“ ist (Barkhoff), erwartet werden darf.

Das zunehmende Bemühen um Qualität in den pädagogischen Einrichtungen wird natürlich und zu Recht auf die „Zweckerfüllung“ der Einrichtung bezogen. Für selbstverwaltete Einrichtungen ist es aber mindestens ebenso wichtig, im organisatorischen und wirtschaftlichen Bereich die Ziele, Abläufe, Verfahren und erwarteten Ergebnisse einer Sichtung zu unterziehen. Es sind in diesem Zusammenhang noch viele Vorbehalte wirksam, die im Extrem behaupten, ein so komplexer Zusammenhang, wie etwa eine Schule, sei mit einer

Schraubenfabrik nicht zu vergleichen. Oft bedeuten solche Prozesse aber gerade für Einrichtungen, die in die Jahre gekommen sind, die Möglichkeit einer eigenen Gesamtwahrnehmung und damit einhergehend eine qualifizierte Selbstauskunfts-fähigkeit. Der häufig abstrakte Umgang mit den Idealen und des Menschen Neigung zur Verdrängung unangenehmer Fakten kann hierdurch für die Gestaltung der Realität eine Nejustierung erfahren, die allen gut tut. Pädagogische Einrichtungen, die auch in Zukunft Eltern für sich begeistern und Kinder fördern wollen, werden diese ehrliche Auskunft präzise erteilen müssen, für allgemeine Hinweise auf die schon seit Jahrzehnten bewährte X-, Y- oder Waldorfpädagogik und für Hinweise auf die kollegiale Selbstverwaltung fehlt den Zeitgenossen immer häufiger – in diesem Fall zu Recht – die Schmiegsamkeit. |



Illustration: Kai Pannen

# Interne Entwicklung sehr beschleunigt

## Mitgliederversammlung am 3. März in Hannover

Besondere Vorzeichen und ein neuer Rahmen prägten die Mitgliederversammlung der Hannoverschen Kassen (HK) am 3. März 2006. Neu war es, dass bereits am Vormittag Raum war zu intensiven Gesprächen von Mitgliedern, Vorstand, Aufsichtsrat und den Organen des Waldorf-Versorgungswerks. Besondere Vorzeichen, das war die Sonderprüfung der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) im Jahr 2005. Deren Ergebnisse und die weitere Entwicklung der HK prägten auch die Mitgliederversammlung am Nachmittag.



Eindrücke von der Mitgliederversammlung  
Fotos: Rainer Erhard

Am 1. Juli 2005 feierten die Hannoverschen Kassen ihren 20. Geburtstag – und am gleichen Tag erhielten sie die Ankündigung einer Sonderprüfung seitens der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Zwei Monate im Sommer 2005 prüfte die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG. Im Februar des Jahres hatte die BaFin bereits selbst eine Vorortprüfung durchgeführt. Nach längerem Warten erhielt der HK-Vorstand dann am 27. Dezember den Prüfbericht, eine Anhörung in der BaFin folgte im Februar 2006. Auf vielen Ebenen haben diese intensiven Prüfungen, so Thomas Rüter, die Hannoverschen Kassen und ihre Mitarbeiter in den letzten Monaten sehr stark beschäftigt, aber auch weitergebracht. Als Ergebnis kann nun folgendes festgehalten werden:

- Das Geschäftsmodell der Hannoverschen Kassen ist nicht grundsätzlich zu beanstanden. Dessen Durchführung muss im Anlagebereich aber unter anderem organisatorisch verbessert werden.

- Auf der Seite der Geldanlagen gibt es Wertberichtigungsbedarf in normalem Umfang.
- Die Zuführung zum Sicherungsvermögen der Kassen wurde kritisiert. Sie bedarf einer besseren Dokumentation und im Einzelfall höherer Sicherheitsstandards.

Die Prüfungen des Jahres 2005, so Thomas Rüter, haben den Weg der HK aus der „Nische“ heraus und die interne Entwicklung in einem Maße beschleunigt, „wie wir das vor einem Jahr noch nicht für möglich gehalten haben.“ Im Innern führt dies nun zu schnelleren Entwicklungsschritten in der Organisation, zum Beispiel zum schnelleren Ausbau des internen Risikomanagements. Es führt auch zum Wechsel der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, zur Einstellung neuer Mitarbeiter im Versicherungs- und Anlagenbereich sowie zur Beratung durch den ehemaligen GLS-Vorstand Hans-Werner Sailer bei der Weiterentwicklung des Anlagenbereichs und der Organisation.

Als ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt geblieben ist auch, so Thomas Rüter, die weitere Entwicklung des Waldorf-Versorgungswerks, in dessen Kontext derzeit weitere Projekte vorangetrieben werden. So wird unter dem Motto „Individuelle Initiative und Gesundheit“ an der Gesundheitsförderung für die Versicherten gearbeitet. Der weitere Ausbau der materiellen Seite der sozialen Absicherung wird mit der Entwicklung eines Krankenbeihilfe-Modells intensiv betrieben.

Hohe Zuwächse in der Hannoverschen Alterskasse (AK) und in der Hannoverschen Pensionskasse (PK), so Rembert Rauchbach, der für den Vorstand die Jahresabschlüsse vorstellte, prägten die Entwicklung der beiden Kassen. Dabei ist weiterhin die Frage, wie mit dem Wachstum auch die Eigenkapitalbasis der beiden Kassen Schritt halten kann.

So ist besonders die Eigenkapitalausstattung der Alterskasse zu gering. Hier wird es weiterhin darum gehen, Eigenkapital- und Rentenerhöhungen gut auszubalancieren. Im Zusammenhang mit den zurückliegenden Prüfungen und dem Wechsel der Wirtschaftsprüfer konnten für AK und PK jeweils nur vorläufige Abschlüsse vorgelegt werden, da die neuen Wirtschaftsprüfer als Einstieg die zurückliegenden Abschlüsse erneut prüfen werden. Somit konnte der Vorstand auch nur für seine Tätigkeit in der Hannoverschen Unterstützungskasse entlastet werden. Die fehlenden Beschlüsse werden auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 21. September 2006 nachgeholt.

Im Zusammenhang mit dem weiteren Wachstum der Hannoverschen Kassen, so Christoph Fücke im Bericht des Aufsichtsrates, standen für dessen Arbeit vor allem 3 Themen im Mittelpunkt:

- Mit welchen organisatorischen Maßnahmen kann man das enorme Wach-

tum der Hannoverschen Kassen so greifen, dass die Hannoverschen Kassen als Dienstleistungsunternehmen für die Mitglieder weiterhin funktionieren, kompetent und preiswert sind.

- Die Entwicklung neuer, differenzierterer Strukturen in den Hannoverschen Kassen.
- Die neue Arbeitsweise zwischen Vorstand und Aufsichtsrat, die sich auch in dem neu eingerichteten Gremium des Anlagenausschusses zeigt, in dem sowohl einzelne Anlagen als auch die Anlagestrategie gemeinsam besprochen werden.

Aus den Prüfungen, so Christoph Fücke, habe auch der Aufsichtsrat gelernt. Sie haben für Klarheit gesorgt, und darauf könne man nun aufbauen. Dabei wurde von allen Beteiligten der hohe Arbeitseinsatz von Ingo Krampen (dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats) in dem gesamten Prozess gewürdigt – und unter großem Beifall der Mitglieder dem Vorstand auch für die Zukunft das Vertrau-

en ausgesprochen. Als eine weitere Entwicklungsfrage, an der gemeinsam gearbeitet werde, nannte Christoph Fücke die Tarifentwicklung im Hinblick auf sich verändernde Sterbewahrscheinlichkeiten bzw. höhere Lebenserwartungen.

Perspektivisches Denken, sensibel sein für Entwicklungen, Handlungsspielräume schaffen, dies betonte auch Heinrich Knappe in seinem Bericht des Treuhänders.

Umrahmt wurde die gesamte Veranstaltung von Beiträgen des Musikseminars Hamburg unter Leitung von Holger Lampson. Den abendlichen Schlusspunkt setzte Udo Herrmannstorfer mit einem fulminanten Vortrag zum Thema „Kostenstelle Mensch? Arbeit lässt sich nicht bezahlen!“

## Institut Eckwälden baut

Text: Claudius Deßecker

› **Am Fuße der Schwäbischen Alb** im Südwesten Deutschlands liegt Eckwälden. Die Gemeinde Bad Boll, zu der Eckwälden gehört, feierte im letzten Jahr 850. Geburtstag. Bekannt ist Eckwälden unter anderem durch das Heilmittelunternehmen WALA, das hier seinen Sitz hat. Bekannt sind hier aber auch die vielen anthroposophischen Institutionen, zum Beispiel aus der Heilpädagogik. Das 1937 gegründete „Heil- und Erziehungsinstitut für Seelenpflegebedürftige Kinder Eckwälden e.V.“ (Institut Eckwälden) war nach dem Zweiten Weltkrieg ein zentraler Ort, von dem viele Initiativen zur Wiederaufnahme und Fortsetzung der heilpädagogischen Arbeit ausgingen. So konnte hier bereits im Jahre 1950 das erste anthroposophische Seminar für Heilpädagogik seine Arbeit aufnehmen. Claudius Deßecker, Verwaltungsleiter im Institut, berichtet über ein Bauvorhaben, das gemeinsam mit den Hannoverschen Kassen realisiert wird.



Ein Blick auf das Institut Eckwälden

Etwa 80 Kinder und Jugendliche im Schulalter werden im Institut Eckwälden vollstationär betreut. Des weiteren stehen in zwei Tagesgruppen 19 Plätze für die Tagesbetreuung zur Verfügung. Seit 2004 werden zudem ambulante Angebote vorgehalten. Konzeptionell besonders ist die gruppen- und schulübergreifende, gemeinsame Betreuung der Kinder und Jugendlichen der Jugend- und Behindertenhilfe, eine besondere Form der Integration zwischen den beiden Bereichen.

Die Kinder und Jugendlichen sind in mehreren, zum Teil schon sehr alten Gebäuden auf dem Gelände des Instituts Eckwälden untergebracht. Ein Teil dieser Gebäude ist dringend sanierungsbedürftig; das Blumhardt-Haus zum Beispiel, benannt nach dem Pfarrer Blumhardt aus Boll, ist bereits im 19. Jahrhundert erbaut. In den neueren Gebäuden müssen die Dächer nach einer Asbestsanierung zeitgemäßen Wärmeschutzbestimmungen angepasst werden, die Heizungsanlage wurde durch ein Blockheizkraftwerk ersetzt. Außerdem gibt es mehrere Häuser, in denen die Kinder und Jugendlichen zum Teil noch immer zu dritt ein Zimmer teilen müssen. Auch

dieser nicht mehr zeitgemäße Umstand soll möglichst bald beseitigt werden.

In der Planung sind der Neubau eines Doppelwohnhauses für 16 Kinder und Jugendliche, die Sanierung des Karl-Schubert-Hauses und des Johanneshauses sowie der Umbau im Blumhardt-Haus, bei dem auch zusätzliche Schulplätze entstehen werden. Der Neubau der Wäscherei, die Sanierung des Odilienhauses und die Dachsanierung im Speisehaus, im Michael-Bauer-Schulhaus und im Georgshaus sind abgeschlossen. Das Blockheizwerk ist vor wenigen Wochen in Betrieb gegangen.

Die Hannoverschen Kassen sind als Finanzierungspartner für diese Bauvorhaben beteiligt. Begonnen hatte die Zusammenarbeit über die Rückdeckung der betrieblichen Altersversorgung für die MitarbeiterInnen des Instituts. Aus der Kapitaldeckung der Altersversorgung wird dabei eine Art solidarisches Umlagesystem, in dem die aktuellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrer Tätigkeit im Institut die Renten für ehemalige Kollegen mitfinanzieren.

[www.institut-eckwaelden.de](http://www.institut-eckwaelden.de)

## Neue Wege in der Pflege

Text: Claudius Deßecker

Neue Wege in der Pflege will das Pflegezentrum Hegau GmbH gehen. In Singen wird eine Pflegeeinrichtung mit 100 Betten entstehen, die für junge und ältere Pflegebedürftige zur Heimat werden soll. Die Bewohner sollen sich jeweils in ihren Pflegegruppen – wie in einer Familie – einbringen und verwirklichen können; jeder mit seinen Ressourcen und Wünschen. Erster Spatenstich soll im Mai 2006 sein.

Im Pflegezentrum Hegau, das direkt neben dem Hegauklinikum erbaut wird, werden insbesondere folgende spezielle Pflegebereiche entstehen:

- Eine Hospizabteilung mit 12 Betten
- Zwei Pflegegruppen für dementiell Erkrankte mit insgesamt 26 Plätzen
- Gruppen für andere pflegebedürftige Menschen in den Pflegestufen 1 bis 3 mit insgesamt 62 Plätzen (davon 6 Kurzzeitpflegeplätze)
- Ein ambulanter Dienst, um eine enge Vernetzung zwischen Klinik, ambulanter Versorgung und stationärer Altenhilfe aus einer Hand zu gewährleisten.

Darüber hinaus soll ein Fortbildungszentrum entstehen, das die Qualität der Betreuung im eigenen Hause auf breiter Basis für die Zukunft sichern wird.

Ein großes Ziel ist es, ein achtungsvolles und partnerschaftliches Verhältnis zwischen Betreuungspersonal und Bewohnern zu erreichen. Auf dieser Grundlage soll ein „Heim zum Leben“ Lebensqualität bieten. Diese Lebensqualität wird als Ergebnis einer „guten Pflege“ und einer guten sozialpsychologischen Betreuung verstanden. Das Pflegezentrum Hegau wird von der PZH Bau- und Verwaltungs-OHG errichtet, in der die Hannoverschen Kassen Mehrheitsgesellschafter sind. Die Betreiber GmbH ist ebenfalls an der OHG beteiligt und wird mittelfristig zur Hauptgesellschafterin werden.

## Einladung zur Mitgliederversammlung am 21. September 2006

Zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung laden wir die Mitglieder der Hannoverschen Kassen sehr herzlich ein. Nachdem die Jahresabschlüsse 2004/05 der Hannoverschen Alterskasse VVaG und der Hannoverschen Pensionskasse VVaG von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft BDO erneut geprüft wurden, möchten wir diese gerne mit Ihnen besprechen und die ausstehenden Beschlüsse zur Abstimmung stellen.

### Programm

1. Entgegennahme und Genehmigung der geprüften Jahresrechnungen 2004/05 der Hannoverschen Alterskasse VVaG und der Hannoverschen Pensionskasse VVaG.
2. Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrates der Hannoverschen Alterskasse VVaG und der Hannoverschen Pensionskasse VVaG.
3. Beschlussfassung über Gewinnverwendung in den beiden Kassen.
4. Beschlussfassung über Tarifentwicklung und -überarbeitung (Sterbewahrscheinlichkeiten, Garantieverzinsung).
5. Verschiedenes.

Zu dieser gemeinsamen Mitgliederversammlung werden besonders alle Mitglieder der Hannoverschen Alterskasse VVaG und der Hannoverschen Pensionskasse VVaG eingeladen. Die vollständigen Geschäftsberichte können Sie 3 Wochen vor der Versammlung im Internet unter [www.hannoversche-kassen.de](http://www.hannoversche-kassen.de) einsehen oder in der Geschäftsstelle anfordern. Beschlussvorlagen können die Mitglieder außerdem 3 Wochen vor der Versammlung im „Login-Bereich“ der Internet-Seite einsehen.

**Termin: Donnerstag, 21.09.2006 - 11:00 Uhr bis 14:00 Uhr**  
**Ort: Rudolf-Steiner-Haus, Brehmstr. 10, Hannover**

**Wir bitten Sie, diesen Termin zu notieren und freuen uns auf Ihr Kommen. Damit wir gut planen können, bitten wir Sie, sich formlos anzumelden bei:**

**Christine Bohlmann**  
**Tel.: 0511/82 07 98 50**  
**[bohlmann@hannoversche-kassen.de](mailto:bohlmann@hannoversche-kassen.de)**

## Wie hoch ist meine Rente?

Text: Rembert Rauchbach

Eine Erläuterung für alle, die eine Rente aus der Hannoverschen Alterskasse VVaG beziehen oder beziehen werden.

Wir starten immer wieder neue Anläufe, um so transparent wie möglich darzustellen, wie hoch die Rentenansprüche bei den Hannoverschen Kassen sind. Nur derartige Informationen geben die Grundlage für die persönliche Entscheidung, ob noch Rentenansprüche zusätzlich erworben werden müssen oder ob die erworbenen Ansprüche ausreichend sind, um ein einigermaßen sorgenfreies Rentnerleben führen zu können.

Um zu verstehen, weshalb die einfache Frage nach der Höhe der Rente nicht so einfach beantwortet werden kann, soll zunächst erklärt werden, was eine rückgedeckte Versorgungszusage ist:

Einerseits gibt die Schule dem Mitarbeiter eine Versorgungszusage – sie verspricht, dem Mitarbeiter eine Rente zu zahlen. Andererseits versichert sich die Schule bei der Hannoverschen Alterskasse VVaG, um die Versorgungszusage erfüllen zu können. Die Schule ist also Versicherungsnehmer und schließt auf den Namen ihrer Mitarbeiter Versicherungen ab. Deshalb ist die Versicherung – HK – der Schule gegenüber verantwortlich und auskunftspflichtig, nicht dem Mitarbeiter.

Wenn die Versorgungszusage (das Rentenversprechen) leistungsbezogen ist, z. B. vereinbart wird, dass jedes Jahr 10 EURO Rentenanspruch erworben werden, ist eine eigene Berechnung der erworbenen Rentenansprüche leicht möglich (vergessen sie nicht, die Jahre, in denen sie nur teilbeschäftigt sind, anteilig zu rechnen).

Es gibt aber auch so genannte beitragsorientierte Versorgungszusagen, in denen beschrieben ist, dass die Schule

jedes Jahr einen Beitrag an die Hannoversche Alterskasse VVaG zahlt und dieser Beitrag eine Rentenanswartschaft auslöst, die dem Mitarbeiter im Versorgungsfall zu Gute kommen soll. Diese so genannten beitragsorientierten Zusagen können in der Höhe der Leistung nicht so leicht erkannt werden. Wir teilen deshalb den Schulen regelmäßig mit, welche Answartschaften erworben wurden, um die Schulen damit in die Lage zu versetzen, die Mitarbeiter zu informieren.

Diese Mitteilungen sind unter anderem auch deshalb erforderlich, weil die Schulen zum Teil jedes Jahr unterschiedlich hohe Beiträge zahlen und damit nicht ein stetiger Versicherungsverlauf gegeben ist. Wir wollen mit diesen Informationen alles tun, damit die Schulen regelmäßig in den Stand gesetzt sind, alle notwendigen Informationen über die Höhe der zu erwartenden Rente, dem Mitarbeiter zur Verfügung stellen zu können.

Sollte die Schule in dieser Information einen Verwaltungs-Mehraufwand erkennen, besteht selbstverständlich die Möglichkeit, die Hannoverschen Kassen zu beauftragen, Mitarbeiter unmittelbar über die Höhe der erworbenen Rentenanswartschaften zu informieren. Die Hannoverschen Kassen müssen aber ausdrücklich beauftragt werden. Eine besondere Honorierung dieser Leistung wird nicht vorgenommen.

Ganz besonders schwierige Versorgungszusagen (Gesamtversorgungszusagen) erlauben nur mit großem Aufwand, Aussagen über die zu erwartende Rentenhöhe zu geben. Wir möchten deshalb allen Beteiligten anbieten, auch in derartigen schwierigen Fällen die notwendigen Berechnungen vorzunehmen, um den Mitarbeitern so weit als möglich Klarheit über ihre zu erwartenden Betriebsrentenansprüche zu geben. |

## Rente oder Kapitalabfindung – was tun?

Text: Regine Breusing



Illustration: Kai Pannen

Nach der Neuordnung des Alterseinkünftegesetzes werden wir immer häufiger gefragt, ob an Stelle einer Rentenzahlung bei Eintritt in das Rentenalter auch eine einmalige Kapitalauszahlung möglich sei. Antwort: „Im Prinzip Ja. Aber überlegen Sie es sich gut.“

In den Allgemeinen Versicherungsbedingungen (AVB) der Hannoverschen Pensionskasse heißt es hierzu: „Auf Antrag des Mitgliedes kann eine Altersrente, bzw. vorgezogene Altersrente, soweit sie auf laufenden Beitragszahlungen beruht, im Zeitpunkt des Versorgungsfalls durch eine Kapitalauszahlung abgefunden werden, wenn die Mitgliedschaft in diesem Zeitpunkt mindestens 12 Jahre besteht. Der Antrag muss spätestens drei Jahre vor dem Eintritt des Versorgungsfalles schriftlich gestellt werden. Bei Mitgliedern, die über eine Mitglieds-einrichtung versichert sind, ist die Zustimmung der Mitgliedseinrichtung erforderlich.“ (§6, Abs. 1.4) Auch die AVB der Hannoverschen Alterskasse enthalten eine solche Regelung für Einzelmitglieder.

Generell ist eine Kapitalabfindung also möglich. Vielleicht haben jedoch einige von Ihnen eine gewisse Zögerlichkeit in unserer Antwort bemerkt. Denn eigentlich ist eine Kapitalauszahlung nicht das, was wir uns für die Versicherten wünschen.

Unser Ziel ist, eine Zusatzversorgung in Form einer monatlichen Rente anzubieten, die lebenslang gezahlt wird. Wir möchten, dass Sie den Lebensabschnitt als Rentner/in in würdevoller Weise vollbringen. Dass Sie genügend Geld zur Verfügung haben, erst einmal, um die Grundbedürfnisse zu befriedigen und darüber hinaus auch, um sich den Lebensstandard leisten zu können, der Sie zufrieden macht. Der es Ihnen ermöglicht, ein Leben ohne Sorge um die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse führen zu können und der Möglichkeiten eröffnet zu einem erfüllten Leben. In Kurzform haben wir das auch in unserem Leitbild formuliert (s.o.).

Vor dem Hintergrund, dass das Netto-rentenniveau nach Steuern bis 2030

› **Aus dem Leitbild der Hannoverschen Kassen: „...Sie (die Hannoverschen Kassen) haben es sich zur Aufgabe gemacht, Lebensverhältnisse zu schaffen, in denen sich Menschen bis ins hohe Alter entwickeln können...“**

von 67 auf voraussichtlich 52 Prozent (gemessen am Standardrentner) sinken wird (Daniel Bahr, Berlin in: Betriebliche Altersversorgung 8/2005, S. 707), erscheint es immer wichtiger, eine monatliche Zusatzrente anzubieten, die vor allem lebenslang gezahlt wird. Damit ist auch für den Fall gesorgt, dass Sie älter werden, als Sie es sich vorgestellt haben.

Gerade diejenigen, die ein hohes Alter erreichen, benötigen den kontinuierlichen Geldstrom und werden sich hier auf die Versichertengemeinschaft der Hannoverschen Kassen verlassen können. |

Illustration: Kai Pannen



## Von verfallbaren zu unverfallbaren Anwartschaften

### Rentenansprüche in der Hannoverschen Pensionskasse

Text: Birgit Podembski

Anwartschaften, das sind die Ansprüche auf Leistungen einer Versicherung. Sie können zeitgebunden oder unbefristet gelten. Im Versicherungsdeutsch heißt das: „verfallbar“ oder „unverfallbar“. Leider kommt es immer wieder vor, dass Anwartschaften verfallen. Daher ist es uns ein Anliegen, Ihnen die Voraussetzungen für die Unverfallbarkeit Ihrer Anwartschaften noch einmal konkret zu benennen. Dann können Sie diese bezogen auf Ihren persönlichen Versicherungsverlauf im Blick behalten.

#### Darauf sollten Sie achten:

Der Leistungsanspruch auf Rente setzt eine so genannte „ordentliche bzw. außerordentliche Mitgliedschaft“ voraus.

Diese ist gegeben, wenn

- ☞ mindestens eine fünfjährige ununterbrochene Mitgliedschaft bestanden hat (§ 3, 3.1 Satzung) und
- ☞ in der Regel € 300,00 jährlich Beiträge gezahlt worden sind (§ 3, Abs. 4 AVB).

Ist diese Voraussetzung nicht erfüllt, besteht nur eine Mitgliedschaft im Wartestand. Die Ansprüche verfallen gegebenenfalls zum Zeitpunkt des regulären Rentenbeginns mit Vollendung des 65. Lebensjahres (§ 5, Abs. 3 AVB) und kommen dann der Gemeinschaft aller Versicherten zugute, sofern Sie Ihre Versicherung nicht freiwillig fortgeführt haben.

Ausnahme: Aus Gehaltsverzichteten begründete Anwartschaften sind in jedem Fall unverfallbar.

Sind Ihre Anwartschaften noch verfallbar und sollten Sie nicht mehr in einer Mitgliedseinrichtung arbeiten, können

Sie Ihre Versicherung auch über eine individuelle Mitgliedschaft fortführen (§ 3.6 Satzung).

Grundsätzlich gilt, dass alle unverfallbaren Ansprüche auf Leistungen in fünf Jahren mit dem Ablauf des Jahres, in welchem die Leistung fällig wird, verjähren, sofern sie nicht in diesem Zeitraum beantragt werden (§ 9, Abs. 1 AVB).

Für die Altersrente beginnt diese Frist ab dem vollendeten 65. Lebensjahr, für die Hinterbliebenenrente zum Zeitpunkt des Todes des Versicherten und für die Erwerbsminderungsrente mit Anerkennung der Erwerbsminderung.

Alle Leistungsvoraussetzungen können Sie auch unserer Satzung entnehmen. Die aktuelle Satzung ist unter [www.hannoversche-kassen.de](http://www.hannoversche-kassen.de) abrufbar oder wird Ihnen auf Wunsch zugesandt.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an:

**Britta Buchholz: 0511/820798-54**  
**Birgit Podembski: 0511/820798-56** |

## Führung in der Selbstverwaltung

Das ist der Titel einer Ausbildung für Verantwortliche in Führungs- und Leitungsaufgaben, für die *Udo Herrmanstorfer* und *Dr. Gerhard Herz* verantwortlich sind. In fünf jeweils mehrtägigen Kursblöcken geht es um die Themen Führungsverantwortung – Eigenverantwortung: Die Voraussetzung zur Übernahme von Verantwortung / Bedingungen kollegialer Zusammenarbeit / Umgang mit den geistigen und physischen Ressourcen / Führung und Entwicklung / Führung im gesellschaftlichen Umfeld.

Die Kursgebühr beträgt € 2.500 pro Teilnehmer plus gesetzl. MwSt. für 15 Seminartage, ein zweiter Teilnehmer aus der gleichen Einrichtung bezahlt die halbe Kursgebühr und ein dritter Teilnehmer ist frei, sofern noch freie Plätze vorhanden sind. Die Ausbildung findet statt von Oktober 2006 bis April 2007.

**Genauere Termine, weitere Informationen und Anmeldung bei:**  
**Dr. Gerhard Herz – Institut für Betriebliche Bildung und Unternehmenskultur, IBU**  
Augsburgerstraße 31a  
D-82194 Gröbenzell  
Tel.: 08142/570770  
[gerhardherz@ibuibu.com](mailto:gerhardherz@ibuibu.com)  
[www.ibuibu.com](http://www.ibuibu.com) |

## Ferien und Seminare im Schmetterlingspark

Seit Juli 2003 wird in Saßnitz auf Rügen von alaris der nunmehr vierte Schmetterlingspark in Deutschland betrieben. Der alaris Schmetterlingspark Saßnitz ist eine tropische Oase mit hunderten frei fliegenden Schmetterlingen. Angegliedert ist eine wunderschöne Pension mit künstlerisch gestalteten Zimmern, die dazu einladen, in der Verbindung von Kunst und Natur Urlaub zu machen.

**Preise und weitere Informationen:**  
**Pension Atelierhaus Saßnitz, Straße der Jugend 6, 18546 Saßnitz**  
Tel.: 038392/66442  
[www.alaris-schmetterlingspark.de](http://www.alaris-schmetterlingspark.de)

## „Die Schulleitung, ihre Ausgestaltung und ihre Aufgaben“

Zu diesem Thema haben Ingo Krampen (Rechtsanwalt und Notar) und Sandra Meinke (Rechtsanwältin) von der Bochumer Kanzlei Barkhoff & Partner ein Seminar entwickelt.

Zahlreiche Schulen in freier Trägerschaft haben in den vergangenen Jahren ihre bisherigen (eher familiären) Formen der Selbstverwaltung reformiert. Schulleitungen wurden installiert, neue Organisationsstrukturen eingeführt. Aber oft fehlt noch das Bewusstsein davon, welche – inneren und äußeren – rechtlichen Konsequenzen mit diesen Umgestaltungen verbunden sind und wie man mit diesen Konsequenzen sinnvoll umgehen kann. Davon handelt dieses Seminar. Es soll Grundlagen dafür legen, dass jede Schule ihre originäre moderne Form von Selbstverwaltung bewusst gestalten kann. Das Seminar kommt auch dem oft geäußerten Wunsch entgegen, den „Dschungel“ des Rechtsgebiets der Aufsichtspflichten zu durchforsten und für Schulleitungen und Lehrkräfte an Schulen in freier Trägerschaft Handlungs- und Organisationsempfehlungen zu erarbeiten.

Es wendet sich an Schulleitungen von Schulen in freier Trägerschaft, aber auch an alle interessierten Lehrkräfte, Geschäftsführer und Organmitglieder von Schulträgern. Nachdem bereits mehrere Termine dieses Tagesseminars auf große Resonanz stießen, wird es ab 2007 auch als Inhouse-Seminar angeboten.

**Konditionen und weitere Informationen sind erhältlich bei:**  
**Rechtsanwälte Barkhoff & Partner GbR**  
Husemannplatz 3/4  
44787 Bochum  
Tel.: 0234/610600  
[kanzlei@barkhoff-partner.de](mailto:kanzlei@barkhoff-partner.de) |

## Ausstellung von Antonia Berning

### Retrospektive

Anlässlich des 85. Geburtstages von Antonia Berning laden die Hannoverschen Kassen zu einer Übersicht über 60 Jahre Malerei von Antonia Berning ein. In der entsprechenden Ausstellung werden vom 10. Mai an ca. 50 Bilder aus ihren unterschiedlichen Malepochen gezeigt.

1921 in Coesfeld geboren, studierte sie von 1940 bis 1943 Graphik an der Meisterschule für Kunst und Handwerk in Münster. Ihr anschließendes Studium an der Kunstakademie in Prag endete 1944 mit ihrer Flucht nach Deutschland. Ab Herbst 1946 studierte sie dann an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Schmurr, Pankok und Mataré. Joseph Beuys und Günther Mancke waren Mitstudenten, mit denen Antonia Berning auch nach dem Studium in regem Austausch blieb. 1949, nach Abschluss des Studiums, übersiedelte Antonia Berning in die Eifel nach Weißenseifen, wo sie mit Günther Mancke die Weißenseifener Künstlerkolonie gründete. Matarés Grundsatz, dass alle Arbeit künstlerisch gestaltet werden kann, wurde hier umgesetzt, gelebt. Auch die Forderung, die Mataré an das künstlerische Bilden stellt: Schaffen aus organischer Substanz und mit geistigem Prinzip, wird von Antonia Berning tief verinnerlicht und erwidert.

„Nach akademischer Ölmalausbildung lag das Schlüsselerlebnis für den Neuanfang in der Malerei an einer eigentlich uninteressanten Atlantikküste, nur Sand,



Antonia Berning

Wasser, Wolken, aber ein Raum aus Licht. Da entstand „Urmeer“ 1958. Da entstand die Liebe zum Aquarell in seinem Entstehen aus dem Nichts, seiner Immaterialität und Durchsichtigkeit, aus farberlebten Vorstellungen etwas zu entwickeln. Später kam Gouache hinzu, vor allem bei den immer größer werdenden Bildern, dem späteren „Farbraum“ 7-teilig je 186 x 230/282 cm. Er wird im Kreis mit zwei Zwischenräumen aufgehängt, um von allen Seiten in den Kreis treten zu können und die schwebenden Farbbilder um sich zu erleben. Zu der Ausführung der Malerei musste ein größeres Atelier gebaut werden, um Innenbild der Welt und die Lichterfahrung des Lebens anschaulich zu machen.“ 1997.

Lassen wir uns überraschen, in welche noch ungeahnten Lichträume uns Antonia Berning in den Räumen der Hannoverschen Kassen in der Zeit vom 10. Mai bis 30. Dezember 2006 mitnehmen wird. |

#### VERNISSAGE

Mittwoch, 10. Mai 2006 um 16.00 Uhr. Die Künstlerin wird anwesend sein.

„Dein Gesang, was weiß er?“ – Improvisationen von Cornelia Bitzner, Gesang und Matti Pakkanen, Violoncello vom Musikseminar Hamburg –

## Neue Mitarbeiter



**Hilmar Dahlem,**  
45 Jahre, seit 1. März 2006 bei den Hannoverschen Kassen verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit, Weiterentwicklung des Dachverbands Hannoversche Unterstützungskasse e.V. sowie tätig in Organisationsentwicklungsprojekten in den HK. Bereits mehrere Jahre als externer Berater und Projektmitarbeiter für die HK tätig, hat er nun den Schritt nach „drinnen“ gemacht. Als beruflichen Hintergrund bringt er Berufsausbildung und Tätigkeit als Krankenpfleger, Studium von Sozialwissenschaften und Waldorfpädagogik sowie 10 Jahre selbständiger Tätigkeit als Berater und Entwickler mit – seit 2005 im Kontext von IMO – Institut für Mensch und Organisationsentwicklung in Zeist (NL). |



**Torben Meibaum,**  
30 Jahre, Dipl.-Ökonom, seit 1. März 2006 bei den Hannoverschen Kassen im Bereich Kapitalanlage tätig. Während seiner Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Bank für Sozialwirtschaft AG in Hannover sammelte er erste Erfahrungen mit den Besonderheiten von gemeinnützigen Organisationen. Vertiefen konnte er diese durch sein Studium der Wirtschaftswissenschaften, insbesondere durch sein Prüfungsfach Non-Profit-Management: „Nach meinem Abschluss im letzten Jahr hoffe ich, in meinem neuen Aufgabengebiet bei den Hannoverschen Kassen mein ökonomisches Wissen mit meinem Interesse an sozialen und ökologischen Themen verbinden zu können.“ |



**Broder Stakemann,**  
39 Jahre, Vater dreier Kinder. Seit 1. März 2006 im Bereich der betrieblichen Altersversorgung mit dem Schwerpunkt Waldorf-Versorgungswerk bei den Hannoverschen Kassen tätig. Nach dem nebenberuflichen Studium zum Betriebswirt (VWA) war er einige Jahre im Firmenkundenvertrieb tätig und konnte dort umfangreiche Erfahrung im Bereich der betrieblichen Altersversorgung sammeln: „Heute bin ich froh darüber, dass ich die während meines Studiums erlangten Kenntnisse und die im Vertrieb erworbenen Erfahrungen sinnvoll für die Hannoverschen Kassen einsetzen kann. Ich erwarte hier einen sehr vielfältigen Aufgabenbereich in einem interessanten und erfreulichen Arbeitsumfeld.“ |

Juni 2006

## Unsere Gesellschaft altert! Welche Herausforderungen bringt das mit sich?

Vortrag von Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner  
Freitag, 16. Juni 2006 um 20.00 Uhr  
Ort: ZeitZeichen am Rudolf Steiner Haus Hamburg, Mittelweg 11-12, 20148 Hamburg, Info-Tel: 040/41 33 16 33

Was ist die Aufgabe der Alten in unserer Gesellschaft? Was bedeutet biographisch der Lebensabschnitt von 65 bis 85 Jahren. Was tragen diese Menschen zur Gesellschaft bei. Früher waren die Rat erteilenden Greise und alten weisen Frauen um die 60 Jahre alt.

Wie wird unser Alter finanziert? Und wie wird sich in Zukunft unser Zusammenleben gestalten, wenn viel weniger junge Menschen viel mehr Alten gegenüberstehen? Was bedeutet es global, dass Europa als alternde Gesellschaft jüngeren Gesellschaften, wie z. B. der islamischen Welt, der fernöstlichen Welt oder Afrika gegenüber steht? Auch wenn unsere europäischen Ideen vielleicht modern und jung sind, im Gegensatz zum Gedankengut anderer Kulturkreise, treffen wir als eine alte Welt auf jüngere. Zu diesen Fragen spricht Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner am Freitag, 16. Juni 2006 um 20.00 Uhr.

## Sind Sie ein „Freund der Erziehungskunst“?

› **Mit der Rubrik „Initiativen“** möchten wir den Leserinnen und Lesern des InfoBriefs einen Raum für Initiativen bieten. Sollten Sie eine konkrete Initiative oder ein Projekt haben, das Sie gerne ankündigen möchten, schicken Sie uns eine kurze Nachricht. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht allerdings nicht: die Redaktion behält sich Auswahl und Bearbeitung vor.

**Der nächste InfoBrief erscheint im Dezember 2006, Redaktionsschluss für Initiativen ist der 31.10.2006**



Eriwan:  
Schüler beim Straßentheater

Waldorfpädagogik ist Zukunftspädagogik. Sie stellt konsequent das Kind in den Mittelpunkt – um ihm seinen individuellen Weg zu ermöglichen. Nur so entsteht Zukunft. In Deutschland erhalten auch die Waldorfschulen vom Staat immerhin etwa zwei Drittel der laufenden Kosten – in den meisten anderen Ländern keinen Cent. Waldorfinitiativen gibt es inzwischen in über 80 Ländern, im Herbst steht eine Gründung in Äthiopien bevor, 2007 in Bangladesh, immer ausgehend von örtlicher Initiative...

Die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V. fördern Waldorfinitiativen weltweit – vor allem in Südamerika, Afrika, Osteuropa und Asien. Wir leisten vielfältige Hilfe: Weiterleitung von Spenden (ohne jeden Abzug), Beratung, Vermittlung von Patenschaften, Stipendien, Entsendung junger Menschen (Auslandsdienste), Vermittlung erfahrener Lehrer (z.B. im Freijahr), Öffentlichkeitsarbeit und sogar Bauprojekte in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Helfen Sie uns helfen! Lernen Sie uns kennen, machen Sie auf unsere Arbeit aufmerksam, unterstützen Sie uns, vielleicht sogar durch eine Mitgliedschaft! Wir freuen uns auf Sie!

- Wir suchen Paten für Kinder an der Waldorfschule Eriwan in Armenien!
- Wir suchen Spenden für die jungen Waldorfschulen in Krakau (Polen) oder Chudsand (Tadschikistan)!
- Wir suchen eine/n erfahrene/n Waldorflehrer/in, der/die gerne für einige Jahre an der deutschsprachigen Waldorfschule in Ust-Kamenogorsk (Kasachstan) unterrichten würde.

Unterstützen Sie eine Pädagogik, die dem Wesen des Kindes gerecht wird. Weltweit.

**Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.**  
Weinmeisterstr. 16, 10178 Berlin  
www.freunde-waldorf.de  
freunde.waldorf@t-online.de  
Tel. 030/61 70 26 30

# „Gesundheit!“ – „Danke.“

Text: Johannes Denger

## Gesundheit als Tugendterror?

Der Leib des Menschen ist ein öffentlicher Ort geworden. Meine Gesundheit ist längst nicht mehr nur meine Sache und die meiner Nächsten und meines Arztes. Sie ist von gesellschaftlicher Relevanz und Brisanz. Ich schulde den Anderen Rechenschaft über den Umgang mit mir selber. Gesundheit ist zu einem der größten Kostenfaktoren der Gesellschaft geworden; gesund zu sein ist heute erste Bürgerpflicht! Während ich diese Zeilen schreibe, demonstrieren die Hausärzte in Berlin und streiken viele Klinikärzte. Noch nie wurde so viel Geld für das Gesundheitswesen ausgegeben und schon lange nicht mehr kam so wenig bei den Ärzten an. Das System ist ganz offensichtlich schwer krank. Einmal abgesehen davon, dass das Gesundheitswesen der letzte planwirtschaftliche Großversuch ist – auf anderen Feldern hatte sich dieses Lenkungsinstrument ja nicht wirklich bewährt... – liegt die Vermutung nahe, dass dem Umgang mit Krankheit heute ein fundamentales Missverständnis zu Grunde liegt: Wir wollen nicht mehr krank sein!

## Das Leben als heilsame Krankheit zum Tode

Klar, auch ich möchte gerne gesund sein und bleiben. Aber: „... was die Krankheit angeht: Würden wir nicht fast zu fragen versucht sein, ob sie uns überhaupt entbehrlich ist?“, fragt Friedrich Nietzsche. Und Sören Kierkegaard beschreibt das Leben als „heilsame Krankheit zum Tode“ (1). Das Leben gewinnt so eine wichtige Sinndimension gerade aus der Tatsache, dass es endlich ist. Krankheit und Tod zu verdrängen, heißt, sich dieses Sinnes zu berauben. Gesundheit um ihrer selbst willen hat keinen Sinn. Sie ist lediglich eine wichtige Voraussetzung, um die (selbst) gestellten Aufga-

ben im Leben erfüllen zu können. Dass „die Quelle der Verzweiflung nicht in den Umständen, sondern in den eigenen Fluchtbewegungen liegt...“, so Jürgen Habermas (1), gilt wohl nirgendwo so deutlich wie beim krampfhaften Versuch, Krankheit zu vermeiden.

Sinn macht gesund (2). Zuviel Stress kann krank machen, zu wenig auch. Die Salutogenese-Forschung („wie Gesundheit entsteht“) zeigt, dass die Frage, ob mich Stress krank oder gesund macht, davon abhängt, ob ich in ihm einen Sinn erkennen kann oder nicht. Der erlebte Sinn führt zum Kohärenzgefühl, zum Gefühl der Übereinstimmung von Ich und Welt – und dieses macht gesund.

## Burn-out? Burn-up!

Das Ungesunde an den gegenwärtigen Krankheitsvermeidungs-Strategien ist, dass sich die Menschen so (jung) erhalten wollen, wie sie sind. Der Mensch ist aber darauf angelegt, sich über die Jahre zu verbrauchen. Die Gesundheit eines Greises ist eine ganz andere als die eines Säuglings. Energieerhaltung um ihrer selbst willen ist ungesund. Die körperliche Wärme, so schildert es Rudolf Steiner (3), muss im Laufe des Lebens in seelisch-geistige Wärme umgewandelt werden. Das ist das Paradox des Wesens Gesundheit: Weltinteresse macht gesund und Gesundheit ermöglicht Weltinteresse. Erlebte Sinnlosigkeit führt zum Burn-out-Syndrom, erlebte Sinnhaftigkeit im Verhältnis Ich-Welt zum Burn-up, zur Verwandlung von leiblicher Wärme in seelisch-geistige!

Das moderne Gesundheitswesen hat versucht, das Mitgefühl wegzurationalisieren. Dabei ist es selber zu einem gigantischen Komplex der Sinnentleerung

geworden. Patienten und Ärzte werden in Zukunft neue Wege der Assoziation suchen, damit der Patient wieder krank sein darf und der Arzt wieder ein hilfreicher Begleiter auf dem Wege des Lebens als heilsamer Krankheit. |

Literatur:

1) Hier zitiert nach: Johannes Denger (Hrsg.), Aufgabe Mensch, in: Individualität und Eingriff, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2005.

2) Siehe auch: Johannes Denger, Sinn macht gesund. Waldorfpädagogik und Salutogenese, Menon-Verlag, Heidelberg 2005.

3) Siehe auch: Johannes Denger, Ideal und Wirklichkeit. Versuch über den Umgang mit Idealen am Beispiel der helfenden Berufe, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1992.



Johannes Denger, \*1955 Basel (CH), Heilpädagoge und Waldorflehrer. Als Referent für Zeitfragen und Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit in Deutschland tätig. Redaktion der Verbandszeitschrift PUNKT UND KREIS. Vorträge, Seminare und Publikationen. Dozent am Rudolf Steiner Institut für Sozialpädagogik, Kassel.